

JUTTA GEORG

Zarathustra I und das Ende der Lou-Beziehung

Für Valentina

Anhand von Nietzsches Korrespondenz lässt sich rekonstruieren, dass die unglückliche Liebe zu Lou auch für die Entwicklung seines Werks von großer Bedeutung war, namentlich für die Entstehung des ersten Teils von *Also sprach Zarathustra*. Um seine Entstehungsbedingungen verstehen zu können, und um, so meine These, die thematische Ausrichtung einiger Aphorismen zu begreifen, ist es sinnvoll, sich die schicksalhafte Begegnung Nietzsches mit Lou von Salomé zu vergegenwärtigen. Weiterhin erscheint es mir möglich, den Einfluss dieser Erfahrung auf *Zarathustra I* herauszuarbeiten. Ich bin mir dabei bewusst, dass es sich hierbei nur um Thesen handeln kann, die aber einer gewissen Plausibilität nicht entbehren.

Nietzsche hatte nach dem desaströsen Ende dieser Beziehung den *Zarathustra I* in nur wenigen Tagen quasi rauschhaft geboren: Er ist sein Kind, sein Sohn. Und ist er damit nicht ihr Kind, ihr gemeinsamer Sohn? Vielleicht ist der *Zarathustra*, und ich beziehe mich im Folgenden nur auf den ersten Teil, auch ein Geschenk für Lou gewesen, gar ein Vermächtnis seiner Liebe zu ihr. Eine Schrift jedenfalls, die dezidiert aus Nietzsches Werk herausragt, thematisch und stilistisch. In *Ecce homo* sagt er: „Man darf vielleicht den ganzen *Zarathustra* unter die Musik rechnen“ (KSA, EH, 6, 335). An Franz Overbeck schreibt er am 1. Februar 1883 aus Rapallo: „Inzwischen, im Grunde in ganz wenigen Tagen habe ich mein bestes Buch geschrieben, und, was mehr sagen will, jenen entscheidenden Schritt gethan, zu dem ich im vorigen Jahre noch nicht den Muth hatte“ (KSB, 6, 324). Bedingt durch die emotionalen Turbulenzen hatte er zunächst keinen Mut oder keine Kraft mehr gehabt zu schreiben, sie scheint aber mit der Geburt des *Zarathustra* zurückgekehrt. Aber nicht für lange; denn schon am 10. Februar schreibt er wieder an Overbeck: „Mein ganzes Leben hat sich vor meinen Blicken zersetzt; dieses ganze unheimliche verborgen gehaltene Leben, das alle sechs Jahre einen Schritt thut und gar nichts eigentlich weiter will als diesen Schritt: während alles Übrige, alle meine menschlichen Beziehungen, mit einer Maske von mir zu thun haben, und ich fortwährend das Opfer davon sein muß, ein ganz verborgenes Leben zu führen. Ich bin den grausamsten Zufällen immer ausgesetzt gewesen – oder vielmehr: ich bin es, der aus allen Zufällen Grausamkeiten macht“ (ebd., 326).

Nietzsche spricht hier über sein Unbewusstes, sein Verdrängtes, die er in die Metapher des Verborgenen nimmt, und dieses Verborgene ist nun, durch die Erfahrung mit Lou, eingerissen worden. Er stand maskenlos und damit schutzlos da, und diese Nacktheit, so